



Einmal aus dem Dornröschenschlaf erwacht und nun?

Das Schloss in Heubach

Gabriele Leib

Die Ruine einer mittelalterlichen Spornburg auf dem Rosenstein prägt die Ansicht von Heubach im Ostalbkreis. Schaut man jedoch durch die Fensteröffnungen der Burgruine hinunter auf die Stadt, wird das Bild des historischen Ortskerns vom massigen Baukörper des Heubacher Schlosses dominiert. Seit 500 Jahren steht es an seiner exponierten Stelle am Hang oberhalb des Stadtzentrums. Von der prächtig ausgestatteten Wohnung des Schlosserbauers als »Residenz« in seiner Stadt (1525), über den »Sommersitz« eines stellvertretenden württembergischen Kriegsministers (1726), zum bürgerlich genutzten Gebäude (1736) und bäuerlichen Anwesen, schließlich bis hin zur Unterkunft für dringend Wohnungssuchende (1921) reichten die vielen Nutzungen des Hauses. Entsprechend hat sich die Außenansicht des großen, dreigeschossigen Bauwerks immer wieder verändert. Es wird niemanden erstaunen, was vielfach belegt ist: Auch in der Vergangenheit war das Thema Sanierungsbedarf immer wieder Gegenstand in den Quellen.

So eklatant allerdings wie in den 1980er-Jahren wird wohl die Diskrepanz zwischen der Bausubstanz des Schlosses und der anderer Häuser in Heubach vorher nie gewesen sein. 1985 erst hatte die Stadt den letzten Teil des großen, mit den Jahren heruntergekommenen Hauses am Schlossplatz gekauft, und erst jetzt war es das Schloss der HeubacherInnen geworden. Ins Bewusstsein war dies noch nicht gedrungen, was die Aufgabe des damaligen Bürgermeisters sehr erschwerte; er wollte das Schloss zum Flaggschiff der bezuschussten Ortskernsanierung machen und beschrieb es als extrem schwierig, das »sehr intensiv und kontrovers diskutierte Thema »Sanierung Schloss Heubach« den Bürgern transparent darzustellen. Das Schicksal des Schlosses war in aller Munde, und nachdem das Landesdenkmalamt einen Abbruch strikt ausgeschlossen hatte, fielen an manchem Stammtisch Worte wie »Termitenlösung« und »Feuerwehrübung«. Doch steht das Schloss seit 1924 im Landesverzeichnis der Baudenkmale unter Paragraph 28 als »Denkmal von besonderer Bedeutung«. Nachdem es mehr als vier Jahr-

hunderte überstanden hatte, war dies nun eine kritische Zeit für das Gebäude: Eine äußerst knappe Mehrheit im Gemeinderat entschied über dessen Schicksal.

Nach umfassenden, fast neunjährigen Sanierungsarbeiten wurde das Schloss erstmals öffentlich genutzt: Am 28. November 1997 eröffnete in seinen Räumen die Stadtbibliothek. In geradezu märchenhaft positiven Berichten schrieb die Tagespresse vom Dornröschenschlaf, aus dem es erweckt worden sei. Aus einem wüsten, alten, grau verputzten Bau mit undifferenzierter Fensterverteilung war ein stattliches historisches Gebäude geworden, mit zwei Steingeschossen und einem Fachwerkgeschoss. 1997 sahen die HeubacherInnen ihr Schloss das erste Mal so ähnlich, wie es sein Erbauer und dessen unmittelbare Nachkommen wahrgenommen haben mögen.

Vom Machtmittelpunkt zum Witwensitz

Georg VII. von Woellwarth war Inhaber der erstmals um 1480 verliehenen Reichspfandschaft Heubach/Rosenstein. Er hatte wie seine Vorfahren im niederadeligen Rittergeschlecht allodiale und lehenbare Güter in Heubach und der Umgebung. Um der einzigen Stadt seines Einflussgebiets größere Bedeutung zukommen zu lassen, entschloss er sich zum Bau des Schlosses in Heubach. Er kaufte am 17. Januar 1525 den Pfarrhof, der zum Zisterzienserkloster Königsbronn gehörte, um diesen abzureißen und ein neues Gebäude zu errichten.

Professor Johannes Cramer, der die große Sanierung des Schlosses in den 1990er-Jahren leitete, schreibt, dass der Bau den neuesten Anforderungen der damaligen Zeit entsprach und seine Ausstattung den Einfluss und die Stellung der Bewohner in vielen Aspekten zeigt.¹ Das Schloss hatte damals fünf Stuben, eine im Erdgeschoss und in beiden darüberliegenden Geschossen jeweils zwei. Außer



Eher großes Haus als Schloss: 1985 vor der Sanierung

der Küche waren die Stuben die einzigen beheizbaren Räume. Sie waren mit Bohlenwänden von den Stubenkammern getrennt, die oft als Schlafkammern genutzt wurden. Größe und Anzahl der Fenster, in den Stuben im zweiten Obergeschoss sogar als durchgehende Fensterbänder, waren eine »heute kaum noch richtig einzuschätzende Demonstration von Reichtum und gesellschaftlicher Stellung«.² Das Schloss »war im Jahre 1525 im Inneren durchgehend mit einer flächenfüllenden Rankendekoration ausgemalt«.³ Um die Mitte des 16. Jahrhunderts kamen weitere Gestaltungselemente dazu. Ein anderes Zeichen von luxuriösem Wohnen war – was uns heute verwundert – die Zahl der Aborte: Als Erker an der Außenwand jeder Stubenkammer waren die vier Aborte an der Bergseite angebracht.



Das Schloss 1997 nach der Sanierung. Von den ursprünglich vier Aborten auf der Bergseite wurden damals zwei wieder angebracht.



Das Fensterband der großen Stube, aufgenommen vom Schlossplatz 2016



Das Fensterband der großen Stube von innen

Nach Georgs VII. Tod 1551 bewohnten seine Söhne Sebastian und Georg Reinhard das Heubacher Schloss. Sie waren 1563 mit der Kündigung des »Pfandschaftsvertrags auf Wiederlösung« konfrontiert, der 1480 zwischen Württemberg und den Woellwarths geschlossen worden war. Auf Bitten der beiden Brüder wurde der endgültige Rückkauf vom württembergischen Herzog Christoph noch um 16 Jahre verschoben. Dennoch gingen viele Rechte, die die Woellwarths vorher besaßen, an Württemberg, und viele Einkünfte fielen weg. Heubach war nicht mehr Amtssitz. 1579 wurde die Kündigung der Pfandschaft von Herzog Ludwig von Württemberg vollzogen. Er machte Heubach zur württembergischen Amtsstadt.

Der Traum Georgs VII. von der »Herrschaftsresidenz in seiner Stadt« war ausgeträumt. Das Schloss wurde als Privathaus genutzt, in dem nach Georg Reinhard's Tod 1569 seine Witwe Barbara und ihre drei Kinder lebten. Dennoch sah sie ihr Schloss als gefreiten Adelssitz und sich ohne Verpflichtung, Steuern zu zahlen. Es gibt viele Briefe, in denen sich der württembergische Vogt immer wieder über Frau Barbara beim Herzog beschwert. Ein Anlass war 1581 ihr Einspruch beim Bau des Rathauses, das ihrer Auffassung nach zu dicht an der Zufahrt zum Schloss liegen sollte. Das Rathaus wurde gebaut, und außerdem legte 1586 ein Vertrag mit der Stadt Heubach den andauernden Streit bei: Das Schloss war steuerpflichtig.

Die Nutzung vom 17. bis 20. Jahrhundert

Wenn auch nicht so schnell wie heute, veränderten sich aber auch damals die Anforderungen an Wohnqualität. Hundert Jahre nach der Errichtung war das Ziel des großen Umbaus, »die Zahl der heizbaren Stuben zu vermehren [...] und durch Raumteilung eine ganze Reihe von klei-

nen, in sich geschlossenen Apartments zu schaffen«.⁴ In den neu entstandenen Räumen wurden Holzvertäfelungen eingebaut, »hinter der sich die Bemalungen des 16. Jahrhunderts bis heute in staunenswerter Frische erhalten haben«. Fenster wurden in der Umbauphase vergrößert, und außerdem erhielt das Schloss 1625 eine »vielfarbige Umgestaltung im zweiten Obergeschoss«.⁵ Es gab nun Räume mit gelben, roten oder grauen Balken. »Die Stube in der Südwestecke des zweiten Obergeschosses wurde mit einer reichen, freilich zurückhaltenden Rankenmalerei in intensivem Kupfergrün bemalt«, eine Farbe, deren grünes Pigment im 17. Jahrhundert aus oxydiertem Kupfer gewonnen wurde und deshalb sehr teuer war.⁶

Immer noch war das Schloss innerhalb der Familie Woellwarth vererbt worden. Im Dreißigjährigen Krieg erlebte Barbaras Enkel Sebastian dort, dass Heubach 1636/37 drei Reiterregimentern Quartier geben musste. Laut Christian Friderich Sattler war Heubach 1640 »ein elend Städtchen ohne einigen Ambts Flecken, darinn nicht wohl mehr 10 Burger zu finden« seien.⁷ Diese Umstände können für das Schloss nicht gut gewesen sein. Tatsächlich beschwerte sich auch 1688 Sebastians Tochter Anna Margareta, »das Erbe sei völlig ruiniert gewesen. In den bösen Kriegszeiten habe sie beschwerliche Einquartierungen gehabt und große Umlagen auszustehen gehabt.«⁸ Ihre Tochter war dann die letzte »Woellwartherin«, die im Schloss wohnte: Maria Magdalena heiratete 1693 den späteren württembergischen Vize-Kriegs-Präsidenten Johann von Wesslem. Die Familie lebte in dessen Haus in der Residenzstadt Stuttgart, nutzte aber das Adelshaus in Heubach als Landschloss. Man nimmt an, dass dieser Zeit weitere Besonderheiten der malerischen Ausstattung zu verdanken sind. Nach Maria Magdalenas und Johann von



Eine bemalte Holzwand mit Heiligenbildern und Jagdszenen.



Einige der neun Musen

Wessems Tod 1715 erbte seine zweite Frau Heinrica Louise das Schloss. Sie verkaufte es 1726 an Herzog Eberhard Ludwig, 1727 ging es in die fürstliche Kammerschreiberei über und wurde vermietet.

1736 verkaufte Herzog Carl Alexander das Schloss, es wurde vom bisherigen Mieter, dem Heubacher Wundarzt Johann Knauss ersteigert und kam damit erstmals in bürgerlichen Privatbesitz. Mit der Zeit wurde der große Baukörper in mehrere kleine Eigentumseinheiten aufgeteilt. 1803 war im Schloss noch die Bürgermeisterwohnung, später lebten darin Angehörige verschiedenster Berufsgruppen: Weber, Wagner, Schuhmacher, Viehhändler, Metzger und Bauern. Der letzte Besitzer, dessen Anteil am Schloss die Stadt Heubach 1985 zurückkaufte, betrieb wie sein Vater vor ihm eine kleine Landwirtschaft, gewohnt wurde im ersten Stock, im Erdgeschoss waren die Ställe.

Die Sanierung in den 1990er-Jahren

Bei all den verschiedenen Nutzungen der letzten 250 Jahre waren viele Veränderungen an und in dem Bauwerk vorgenommen worden. Von der Größe und vom Namen abgesehen, wies nichts mehr darauf hin, dass das alte Bauernhaus jemals etwas anderes war. Nachdem die Stadt Heubach das große Gebäude gekauft hatte, liebäugelten nicht wenige BürgerInnen mit dem Plan des großen Neubaus an seiner Stelle. Erst als Professor Johannes Cramer, der mit der Bauuntersuchung beauftragt war, mit seinen Ergebnissen erste Schlaglichter in das Dunkel der Schloss-Geschichte warf, konnte man sich ein Bild machen, worüber zu entscheiden war: »die geschlossene Erhaltung einer gesamten Haussituation aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die eine ausgesprochene Rarität ist.«⁹ Zwischen dem Abschluss des Architektenvertrags mit



Links:
Die selten erhaltenen Türen mit farbiger Fassung der »grünen« Stube

Rechts:
Details der Ausstattung der Stube mit grüner Rankenmalerei





Professor Cramer 1991 und der Einweihung der Stadtbibliothek im renovierten Schloss mussten viele strittige Punkte geklärt werden.

Nach 1997 wurde dann für alle die Besonderheit des Gebäudes sichtbar: »Die reiche und über drei Jahrhunderte fast unverändert erhaltene Ausstattung der Renaissancezeit ist die eigentliche Sensation des Heubacher Schlosses.«¹⁰ Längst war nicht alles freigelegt, aber das Haus gründlich dokumentiert. Allerdings bedurfte es eines Stahltragwerks, um einen drohenden Einsturz zu verhindern; das alte Holztragwerk ist heute genauso sichtbar wie die Stahlelemente. Und man hat so wenig wie möglich verändert, nur die Einbauten der Kleinwohnungen herausgenommen.

Die Stadtbibliothek blieb die einzige Nutzerin im Schloss, bis die Kulturwissenschaftlerin Kerstin Hopfensitz 2005 mit der Planung eines neuen Heubacher Miedermuseums beauftragt wurde. Zuvor war es in einem Raum im Rathaus untergebracht. Unter dem Titel »Von der Wespen-taille zur zweiten Haut« wurde – in den sanierten Räumen mit der farbigen Gestaltung mehrerer Ausstattungsphasen und ausgehend vom traditionellen Weberhandwerk in Heubach –, die Geschichte der Miederindustrie und die des Mieders vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart dokumentiert. 2006 kam die heimatmuseale Sammlung »Geschichtssplitter« dazu. In Vitrinen im geräumigen Flur des ersten Stockwerks konnten sich Besucher Exponate ansehen, die »die wichtigsten Epochen der Heubacher Geschichte wenigstens ansprechen«, so der damalige Stadtarchivar Gerhard Kolb, der das historische Stadtmuseum konzipiert und umgesetzt hat.¹¹

Was im weit wichtigeren zweiten Obergeschoss geschehen ist, kann man nicht als Sanierung bezeichnen. Über viele Jahre wurde es manchmal einfach als Event Location genutzt: Zum traditionellen Kugelmart im Advent standen Verkaufsstände dort, es gab Ausstellungen, und irgendwann war in der großen Stube ein »Historisches Klassenzimmer«. In der grün bemalten Stube wurde das Trauzimmer eingerichtet und die Stubenkammer für den Sektempfang genutzt. Mit einem 180-Grad-Blick durch das Fensterband über die Stadt war es eine wahrlich edle historische Kulisse für Hochzeitsfotos.

Um 2016 waren die Schäden an Fachwerk und Fenstern nicht mehr zu übersehen. Das Thema »Sanierung Schloss« kam in den neuen Gemeinderat. Nicht ganz so kontrovers, aber nicht weniger zögerlich als in den 1990er-Jahren beschäftigte man sich mit den großen Plänen des neuen Architekturbüros. Es wurden Gelder in den Haushalt eingestellt, gesperrt und wieder eingestellt, es wurden Zuschüsse gesucht und gefunden.

Am 21. Juli 2020 stand die Kostenrechnung fest: Bei Baubeginn 2022 würde die brandschutzrechtliche Ertüchtigung vom Erdgeschoss bis zum Dachboden, die Sanierung des Fachwerkgeschosses, des undichten Dachs und der notwendige Treppenturm 6,9 Millionen Euro kosten. Wieder und wieder wurde vorgetragen, besprochen und unter neuen Fragestellungen zugestimmt.

Der einzige Teil der Beschlüsse, der umgesetzt wurde, war der Auszug aller Nutzungen aus dem Schloss als Voraussetzung für den Baubeginn. Auf diesen wartete man bisher vergebens. Im Dezember 2024 stand auf der Sitzungsvorlage des Gemeinderats eine Liste mit sechs Varianten

für das weitere Vorgehen, wobei die größte Spalte die finanziellen Auswirkungen betraf. Man sieht das Schloss als Liegenschaft, die seinen Eigentümer vor immense Herausforderungen stellt, »da die Sanierung aus haushaltswirtschaftlichen Gründen nicht umsetzbar ist«.

Ist es ein Schloss oder nur ein großes Haus?

»In Heubach selbst soll sich früher auch ein Schloss befunden haben«, schrieb 1867 der populäre Heimatforscher Michael Grimm aus Schwäbisch Gmünd.¹² Eine Äußerung, die nicht wundert bei dem damaligen Eindruck des Hauses, der heute allerdings ein ganz anderer ist.

Keineswegs ist das Gebäude einsturzgefährdet wie vor der Sanierung 1991. Seit es allerdings leer, ohne jegliche Nutzung dasteht, hört man wieder Aussagen, in denen der alte Zweifel mitschwingt: Ist das überhaupt ein Schloss? Vielleicht fiel es den HeubacherInnen leichter, das große Fachwerkhaus auf dem Schlossplatz als Schloss zu sehen, wenn das Treppentürmchen an der Südwestfassade noch stehen würde, das aber kurz vor 1900 abgebrochen wurde.

»Schloss« oder »großes Haus« – beide Begriffe findet man als Bezeichnung in Quellen. In einem Brief aus dem Jahr 1580 wird es als »wohl erbautes, reich verziertes, adenliches Haus« bezeichnet. Diese Attribute sind absolut treffend: Wäre es nicht »wohl erbaut«, würde es wahrscheinlich nicht 500 Jahre später noch stehen. Wäre es kein »adenlich Haus«, hätte es nicht von Anfang an fünf große Stuben und Stubenkammern gehabt mit so vielen großen Fenstern, und es wäre sicherlich auch nicht »reich verziert« gewesen.

In den meisten Häusern aus dem 16. und 17. Jahrhundert wurden die Räume immer wieder umgebaut und der neuesten Mode entsprechend umgestaltet. Im Heubacher Schloss allerdings wurden ungefähr 300 Jahre lang das Fachwerkgeschoss wie der Dachboden als Lager genutzt, die Fenster waren deshalb bis auf wenige zugemauert oder mit Holz verdeckt. So blieben die Räume und ihre farbige Gestaltung dort vielfach erhalten.

»Ehre ist der Zweck« und »Rühre mich nicht an« kann man als Sinnsprüche auf den farbig gefassten Türen der Stube lesen. Sie sind, wie die geschlossene Erhaltung einer gesamten Hausgestaltung aus dem 16. und 17. Jahrhundert, im süddeutschen Raum sehr selten. Wer heute durch das Schloss geht, wird immer noch staunen, wieviel Wert auf die Gestaltung der großen Räume gelegt wurde.

Seit mehr als hundert Jahren steht das Schloss unter Denkmalschutz. Zum Beginn des Jubiläumsjahres hat sich das Zeitfenster für die Sanierung geschlossen: Die Stadtkassen sind leer, die riesigen Pläne haben sich in eine ferne Zukunft verflüchtigt. Was aber gelingen kann, ist eine schrittweise Teilsanierung, die ermöglicht, dass den HeubacherInnen ihr Schloss erhalten bleibt und sie es wieder nutzen können. Kriege, Religionsspaltungen, Hungersnöte und Epidemien hat das Schloss in Heubach überstanden – sollte es ausgerechnet unserer heutigen so

hochentwickelten Gesellschaft nicht gelingen, das »in Baubestand und Ausstattung hochbedeutende Bauwerk« wenigstens zu erhalten, auch wenn eine große Sanierung in der momentanen finanziellen Situation nicht zu realisieren ist?

Am 14. September 2025 wird das Jubiläum des Schlosses bei geöffnetem Gebäude gefeiert werden, und das Motto am diesjährigen Tag des Offenen Denkmals ist ihm geradezu auf den Baukörper geschneidert: »Wert-voll: unbezahlbar oder unersetzlich«.

Vielleicht müssen wir das Heubacher Schloss noch einmal in den Dornröschenschlaf legen, aus dem wir es doch 1997 erst in ein lebendiges Dasein erweckt hatten. Alles wäre besser, als das Märchen nach den ersten Worten enden zu lassen: Zu einem »Es war einmal« darf es nicht kommen.

Über die Autorin

Gabriele Leib war Lehrerin und 1991 Gründungsmitglied im »Verein Heubacher Schloss e.V.«, dessen Vorsitz sie viele Jahre innehatte. Seit 1997 führt sie Gäste durch das Heubacher Schloss.

Quellen und Literatur

Gerhard M. Kolb: *Das Heubacher Schloss – Vom Adelssitz zur Bürgerwohnung*. (noch in Arbeit befindliche Version. Jan. 2020)
Stadt Heubach (Hrsg.): *Heubach und die Burg Rosenstein*. Schwäbisch Gmünd 1984
Gerhard M. Kolb: *Heubacher Geschichtssplitter, Katalog für das historische Stadtmuseum im Heubacher Schloss*. Kurzer Leitfaden für einen Rundgang. Heubach 2006
Wolf von Woellwarth-Lauterburg: *Schloss Hohenroden. Sechshundert Jahre im Besitz der Freiherren von Woellwarth*. Tübingen 2001
Johannes Cramer: *Ehemaliges Schloß der Freiherren von Woellwarth*. Heubach Schloss, Bauuntersuchung. Frankfurt a. M. 1989
Johannes Cramer: *Farbigkeit am Fachwerkbau: Befunde aus dem süddeutschen Raum*. München 1990
Verein Heubacher Schloss e.V. (Hrsg.): *Das Schloß In Heubach*. Schwäbisch Gmünd 2001

Anmerkungen

- 1 Cramer, *Das Schloß in Heubach*, Seite 10
- 2 Ebd. Seite 11
- 3 Ebd. Seite 14
- 4 Ebd. Seite 15
- 5 Ebd. Seite 17
- 6 Ebd.
- 7 Christof Friderich Sattler, *Geschichte des Herzogthums Württemberg*, 7. Teil, Tübingen, 1774 (Beylage Nummer 63). In: Kolb, *Das Heubacher Schloss*, Seite 45
- 8 Kolb, *Das Heubacher Schloss*, Seite 47
- 9 Cramer, *Ehemaliges Schloß der Freiherren von Woellwarth*, Bauuntersuchung, Seite 7
- 10 Cramer, *Das Schloß in Heubach*, Seite 16
- 11 Kolb, *Heubacher Geschichtssplitter*, Seite 2
- 12 Michael Grimm, Nachdruck 1989 S. 50. In: Kolb, *Das Heubacher Schloss*, Seite 2